wird keine finanziellen Opfer bringen, wenn Frankreich den Betrag für die Bemannung seines Heeres von schwarzen Truppen und seiner U-Boot-Flotte verwendet."

Nun, die „kritischen Tage" von Cannes haben sich als solche erwiesen. Was aber sind die Ursachen dafür, daß die französischen Politiker diese Warnung und die deutliche Sprache Lloyd Georges auf der Konferenz selbst nicht in Rücksicht gezogen haben, daß sie es auf den Bruch der Entente wirklich ankommen lassen wollen, wenigstens scheinbar? Mit dem Hinweis auf den Kampf um die kontinentale Vorherrschaft ist nicht viel geholfen, da er ja auch erst das Ergebnis anderer Zusammenhänge, also keineswegs Ursache ist. Diese liegen, wie bereits angedeutet, in dem Grade der Entfaltung der Produktivkräfte, die der französischen Politik mit zwingender Notwendigkeit ihren Charakter aufdrücken. Dazu kommen die Verhandlungen, die im Dezember Rathenau und Chinnes hinter den Kulissen in London geführt haben, deren offizieller Teil sich in Lloyd Georges Kundgebungen widerspiegelte, deren weit bedeutungsvollerer geheimer Inhalt aber unzweifelhaft die „Kurzschließung" in Frankreich mitverursacht haben muß. Dies soll nun im nächsten Artikel dargestellt und daraus Folgerungen gezogen werden für die Aufgaben und die Taktik der revolutionären Klassenkampforganisation des internationalen Proletariats.

Rußland und Genua

Man darf wirklich gespannt sein, mit welcher Phraseologie Rußland in Genua opponieren wird, um dem Proletariat der Welt immer noch den Kinkus des „Arbeiterstaates" vor Augen zu führen. Die Methoden, die bis jetzt zu diesem Zwecke angewandt werden, sind bereits so voll traurigen Humors, daß man auf die Gliederverrenkungen in Genua wirklich gespannt sein darf.

Petrow, der Botschafter, veröffentlichte einen Brief, in dem er den Ausspruch: „Laßt den Alten (Lenin) nicht heraus", infolge der bösen Emigranten. Der letzte Trick war ja bekanntlich der, der der Welt zu zeigen, daß der „Bürger" Lenin auch nicht mehr Rechte besitzt, als der gewöhnliche Sterbliche in Rußland: doch das nur nebenbei:

„Trotzki erklärte in einer Unterredung mit dem Moskauer Sonderberichterstatter des „Daily Herald", die Sowjetregierung hoffe auf einen Erfolg der Konferenz von Genua. Ob ich Frankreich an ihr beteilige oder nicht, die Wiederherstellung des Gleichgewichts der Welt sei nur durch einen, scharfe Mittel und durch den Zusammenschluß aller Völker zu leisten. Wenn Amerika abseits stehe, so müsse die Konferenz allerdings mit einem Mißerfolg enden.

Ueber die Stellung Rußlands auf der Konferenz zur Frage der Reparationen und der Schuldenfrage des Versailler Vertrages erklärte Trotzki, die Reparationen und der Versailler Vertrag seien nichts als Wucherforderungen. Die Einladung nach Genua sei an sich bereits eine Revision des Versailler Vertrages. Trotzki sagte weiter, der Völkerbund sei nichts als der Schatten eines Schattens."

Also nur „Arbeit kann uns retten" und der Ausspruch, daß der Völkerbund „der Schatten eines Schattens wäre", kommt von dem Geschäftsmodell bürgerlicher Politiker. Von diesem Gesichtspunkt aus hat man heute auch, wie jedes andere Land, ein Programm aufgestellt, in dem das folgendes besagt:

„Wie der Berliner Vorwärts" zur Hetzjagd gehetzt wird, wünscht die Sowjetregierung bei der Wirtschaftskonferenz in Genua folgende Fragen zur Beratung zu bringen: Begnadigung der russischen Staatsschulden, Schadenersatz für Verluste infolge der Intervention fremder Mächte, Zurückgabe der russischen Handelsschiffe, die von Dänemark, Jugoslawien und Norwegen beschlagnahmt wurden, Regelung der ostjüdischen Frage, wirtschaftlicher Wiederaufbau Rußlands, Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande, Regelung des Konsulatswesens und Erörterung der Balkanfrage und der Nationalitätenfragen. Die Räteregierung hat eine besondere Kommission unter der Leitung Tschitscherins ernannt, die diese Fragen im einzelnen ausarbeiten soll. Als Vertreter der Räteregierung auf der Konferenz in Genua sind Tschitscherin und Litwinoff ausersehen. Lenin wird unter keinen Umständen an der Konferenz teilnehmen."

Nun, die „lange, scharfe Arbeit" setzt bereits ein. Das internationale Arbeitsamt in Genf teilt mit, daß es sich für diese Zwecke voll und ganz zur Verfügung stellt. „Proletarische" Konferenzen aller Parteien treffen ihre Vorbereitungen, die „Einheitsfront" ist da, was folgende Meldung besagt:

„London, 13. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einem Bericht aus Kopenhagen telegraphierte der dänische Sozialistenführer Stauning an Henderson und Ramsay Macdonald, daß seines Erachtens nur der internationalen Konferenz in Genua eine internationale, sozialistische Generalkonferenz abgehalten werden müsse, aber wenn möglich eine gemeinsame Konferenz der politischen und gewerkschaftlichen Internationale."

Unter welchen Umständen erscheint also Rußland in Genua, und welche Rolle spielt es?

Es spielt nicht die Rolle eines anderen kapitalistischen Staates. Rußlands Aufgabe besteht vielmehr darin, seine ganze Macht in die Waagschale zu werfen um diejenigen Proletarier, die sich bis jetzt noch den Plänen des internationalen Kapitals widersetzen, mit der revolutionären Phraseologie zu ummeben und für die Sklaverei gefügig zu machen.

Die Moskauer Internationale wird damit zu einer Internationale des kapitalistischen Militärsystems degradiert werden, und ihre Vertreter werden in Genua die Rolle der Sklavenhalter spielen und ihre Erfolge werden die Erfolge des Kapitals sein.

Für das revolutionäre Proletariat jedoch offenbart sich hier vor jedermann klar und offen der Aktenbeweis, der auch ihm gespielt wird. Genua wird der Höhepunkt sein und ihm zeigen, daß für das Proletariat nur eine Möglichkeit bleibt, sich zu retten: Die Internationale des rücksichtslosen Kampfes gegen das Kapital — die Revolution.

Politische Rundschau

„Klassenkampf" ja, aber . . .

In der „DAZ." finden sich gewöhnlich Richtlinien für „geschichtliche Taktik", so auch in der Abendausgabe vom 10. Januar, denen wir folgendes entnehmen:

„Es gilt, den Kampf um Formen zu bringen, die es verhindern, daß jener Wirtschaftskampf sofort zu Katastrophen führt, die Kultur und die nationale Politik führt. Nicht mehr — aber auch nicht weniger! Die brauchbaren Formen zu finden ist um besonders schwer, weil der Klassenkampf und Klassenhaß so außerordentlich verbreitet in Deutschland wirken, weil verschwiegen aber unmöglich ist.

Es ist ein Zeichen der Ohnmacht, daß man diesen so schwer mit Kerkermauern versehenen Mann, nur weil er Arbeiter ist, hinter Kerkermauern festhält. Zu all dem Leid kommt noch die schmachvolle Behandlung des Gefängnisarztes Medizinalrat Dr. Kerstein, dessen Name in der Arbeiterschaft mit Verachtung genannt wird. Es ist empörend, was sich dieser „Herr" leistet, trotzdem die Wunde am Bein des Genossen E. eiterte und der Verband sehr beschmutzt war, weigerte er sich, denselben zu erneuern. Ebenbrein gestattete man den nächsten Angehörigen die Herausfolgung von kärrlichen Nahrungsmitteln nur alle vierzehn Tage. (Wo bleibt die neue Verfassung?) Man scheute sich noch nicht einmal, der Frau des Genossen den Zutritt zu verweigern, trotzdem sie einen Zulassungsschein vom Untersuchungsrichter vorzeigen konnte. —

Von allem, was vorstehend geschildert ist, wurde der jetzige sozialdemokratische Reichsjustizminister Radbruch genau unterrichtet. Es ist jedoch von dieser Seite nichts geschehen, als daß bei Prüfung des Materials über unseren Genossen die Magdeburger Justizbehörde dennoch erklären konnte: „Ernecke bleibt in Haft, weil er fluchtverdächtig ist."

Arbeiter, hört ihr? Fluchtverdächtig? Welch grausamer Hohn! Hoffen wir, daß ihr einstmals den Mut aufbringen werdet, alle jene, die so gegen euch Elende und ganze Leute in Bewegung setzen, fluchtverdächtig schlagen mögt, nach ihrem eigenen und hier gezeigten Muster.

Unser Genosse erwartet nun von allen sich revolutionär nennenden und für Freiheit und Menschlichkeit kämpfenden Arbeitern, daß sie energisch mit seiner Justizsache eine Sache machen und seine Entlassung aus der Haft fordern. Da unser so schwer gepriefter Genosse nicht länger unschuldig ist, soll immerwolles Los weiter zu tragen und zum letzten, für ihn äußersten Mittel, dem Hungerstreik, greifen wird.

Die Leichenfledderer Rosa Luxemburgs

Durch die bürgerliche Presse geht folgende Notiz:

„Die Strafsache gegen den Leutnant a. D. Krull wegen angeblicher Erwürgung der Rosa Luxemburg ist jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Krull ist auf Antrag des R.A. Bahn aus der Haft entlassen worden. Die Akten sollen jetzt der Staatsanwaltschaft zur Entscheidung vor, ob Anklage erhoben werden soll. Das Verfahren gegen Krull kann dadurch in Gang, daß einer seiner Kameraden, Leutnant Brandt, eine der Rosa Luxemburg gehörende Uhr dem Kommunisten Dr. Levi im Reichstage zum Kauf anbot und dabei angab, daß er die Uhr mit anderen Gegenständen von Krull erhalten hätte. Dr. Levi hatte daraufhin eine Anzeige gegen Krull wegen Mordes an Rosa Luxemburg und Diebstahls der Uhr. Krull wurde verhaftet. Nachdem er acht Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, sah der Untersuchungsrichter angesichts des Ergebnisses der Dokumentsuchung keine Möglichkeit mehr, den Haftbefehl aufrechtzuerhalten; auch der Staatsanwalt stimmte zu, nachdem die Akten dem Justizminister vorgelegen hatten. In Sachen der Uhr hat Brandt nicht aufrecht erhalten, daß sie ihm von Krull ausdrücklich mit anderen Sachen verpfändet worden sei. Krull erklärt, sie im Ehenbold an sich genommen zu haben, nachdem sie durch verschiedene Hände gegangen sei."

Das ist die ungeschminkte Frage der sozialdemokratischen Ordnungsfeschgenossen: „Durch verschiedene Hände gegangen" soll heißen, daß die Schurken, die hier die Blutarbeit verrichteten und verrichten helfen, den Raub verwendeten, um sich sofort für soll weitere „Arbeit" Mut anzusaufen.

Man müßte doch nun, da einer von den Beiden so „unerwünscht" war, etwas machen, da eben keine „Möglichkeit" mehr vorhanden. — Das revolutionäre Proletariat wird schon nichts vergessen. Wir wissen auch ohne diese Ungeschicklichkeit, wen wir vor uns haben.

Die Verhöhnung der Märzkämpfer

Verfügung des preußischen Justizministers.

Der preußische Justizminister Dr. Am Zehnhoff hat unter dem 19. Januar dieses Jahres eine allgemeine Verfügung über Verhaftung von Gnadenerweisen bei Begnadigung wegen einer in Verbindung mit der Aufstandsbewegung vom März 1921 begangenen Straftat erlassen. Wie der amtliche preußische Preßdienst mitteilt, heißt es in der Verfügung unter anderem: „Der Herr Reichspräsident hat sich entschlossen, in weitem Umfange denjenigen durch außerordentliche Gerichte des Reichs Verurteilten den Rest der Strafe bedingt zu erlassen, die inzwischen nicht mehr als ein Jahr Freiheitsstrafe zu verbüßen haben. Die endlosen Härten gegenüber den vielen Personen zu vermeiden, die wegen einer in Verbindung mit der Aufstandsbewegung im März 1921 begangenen Straftat durch ein außerordentliches Gericht verurteilt sind, soll gepflegt werden, ob hinsichtlich dieser Verurteilten, soweit ihnen unerschöpflich der in Anrechnung gebrachten Untersuchungshaft oder nach Bildung einer Gesamtstrafe eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Jahr auferlegt worden ist, die Herbeiführung einer Gnadenerweises über die Gewährung bedingter Strafaussetzung geboten erscheint.

Eine brutalere Verhöhnung der Märzopfer wie diese ist kaum denkbar, wenn man bedenkt, daß diejenigen, die von der Gnade betroffen werden, sowieso ihre Strafe in kurzer Zeit verbüßt haben.

Die politischen Gefangenen haben dann auch die Sachlage klar erkannt; sie wissen, nur das Proletariat kann die Märzopfer befreien. Es wird eine schöne Zeit.

Proleten, die sich noch zu helfen wissen!!

Seit kurzer Zeit werben die Direktorische (Gitunsa-Konzern) in Temnitz(?) von einem Betriebsleiter namens Harder geleitet. Genannter Herr ist aber der Meinung, daß der Betrieb durch Anreiben und Maßregeln der Arbeiterschaft am besten gefördert werden kann. Am Donnerstag, den 19. Jan., früh 7 Uhr, versuchte er aufs neue seine Zuchthausaufsehermanieren in Anwendung zu bringen. Die Arbeiterschaft hatte aber genug Geduld gezeigt. Kurz entschlossen wurde Harder auf eine Kurze gelegen und auf die Chausseestraße hinausgeworfen. —

Recht so, werden unsere Leser sagen; wurde doch noch den 22. Januar, wenn unsere Gefangenen in den Hungerstreik treten, das gesamte deutsche Proletariat ebenso handeln und sich wie ein Mann zu deren Befreiung erheben!

Weitere Provokationen der KPD.

Die „Rote Fahne" vom 20. Januar 1922 meldet:

„Genosse Fritz Geyer hat seinen Austritt aus der kommunistischen Reichstagsfraktion mitgeteilt.

Die Genossen, die auf dem Boden der KPD. stehen aber mit ihr sympathisieren, sammeln schon weiter Unterschriften, und zwar zu einem Brief an den Zentralausschuß. Dieser Brief bekräftigt nur unser Urteil, daß wir es bei der KPD. und der sogenannten Opposition mit einer Gruppe zu tun haben, die letzten Endes die Auflösung unserer Partei und der Kommunistischen Internationale zum Ziel hat.

Der Brief wiederholt den lächerlichen Vorwurf der Unabhängigen, daß die von unserer Partei eingeschlagene Politik nur ein „Entlarvungsmanöver" und nicht eine durch die gegebene Situation bestimmte taktische Entschließung bedeute. Der Brief will aber unserer Partei überhaupt keine andere Aufgabe mehr zuweisen, als die Verfolgung der von der letzten Zentralausschußsitzung beschlossenen Politik. Zur Formulierung der Aufgaben des Proletariats als Klasse gehört eben für die KPD. nicht mehr die Formulierung revolutionärer Forderungen und die Aufklärung des Proletariates über die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats und des revolutionären Weges dazu. Der Brief erklärt beabsichtigt, daß die KPD. in ihren Reihen alle Arbeiter vereinigen müsse, die sich von der klein-bürgerlichen Politik der Sozialdemokratie abwenden". Das ist die Forderung der Verschmelzung oder des Aufgehens in der USP. Da unsere Partei sich der Notwendigkeit und Bedeutung einer besonderen Kommunistischen Partei wohl bewußt ist, den vorgeschlagenen Beschluß nicht mitmacht, beschimpft der Brief unsere Partei das „Sektierertum" und der „Tendenzgeschichte". Der Beschluß der Zentrale vom 15. Dezember über die KPD. wird als „bewußte Provokation" ihrer Anhängerschaft gegen Parteigenossen bezeichnet. Die Partei sollte also alle Anhänger der KPD. im Bunde mit „Sektierern" und „Freiheit" ohne Bedenken Umwelt einlassen! Auch das bestätigt nur, daß die Unterzeichner des Briefes mit unserer Partei gebrochen haben.

Ruth Fischer erwähnt sich in dieser Nummer über Trotzki und meint ganz recht, daß der 3. Kongreß doch erklärt hätte, daß Levi in der Sache recht hätte. Sie provoziert so gleicher Zeit, bei passender Gelegenheit einmal über die politischen Differenzen zu reden. Man darf darum gespannt sein! Um so mehr, als man sich hier so furchtbar entrüstet, als Arbeiter entgegnen, die sich von der kleinbürgerlichen Politik der SPD. abwenden. Von der kleinbürgerlichen Politik abwenden und in die KPD. eintreten, dieser Gedanke ist so lächerlich, als wenn man den umgekehrten Fall annehmen wollte, daß daß dies im letzteren Falle immer noch verständlich wäre; insofern, daß die SPD. bürgerliche Politik treibt ohne Parteien.

Oberlein ist bei der ganzen Geschichte der Dolm im Karte. Laßt euch nicht verwirren meint er in derselben Nummer, wir wollen das Schwein schon töten. Wenn wir haben wir denn unsere „Jahnzugpferde".

„Durch ihre Arbeit sind in den letzten Monaten nicht weniger als 82 Parteiarbeiter aus der Partei Abmarsch machen."

Wenn das nicht glaubt, dann allerdings — glaubt gar nichts mehr.

Die hungrigen Eisenbahner

Die Eisenbahner wollen sich offenbar nicht zurücksetzen lassen. Der historische Erfolg vom letzten Mai scheint ihnen offenbar nicht zu imponieren. Aber sie wissen immer noch nicht recht, ob sie zum eigentlich wohl wollen, aber es sie nicht wollen, und haben immer über ihre große „Kampforganisation". Ihr Sachen haben sie wieder einmal ein Ultimatum gestellt. „Die DAZ. bringt darüber folgende Meldung:

Drohender Eisenbahnerstreik in Gießen?

Dresden, 20. Januar.

Den radikalen Elementen der Deutschen Eisenbahner ist es gelungen, sich gegen die Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes durchzusetzen. Die Mehrheit der Eisenbahner hat eine äußerst radikale Streikleitung gewählt, die für Sonnabend den Generalstreik für ganz Sachsen proklamieren soll.

Einige Richtradikale, die sich in die Streikleitung haben wählen lassen, wollen versuchen, in letzter Stunde die Beschlüsse eines Streiks abzuwenden. Die Stimmung unter den Eisenbahnern ist allerdings derzeitig nicht einmütig genug, daß der Streik im Entstehen zusammenbrechen wird. Heute nachmittag hat der sozialistische Eisenbahnerverband noch ein Flugblatt in ganz Sachsen verbreiten lassen, worin noch dringlicher vor der Katastrophe eines Streiks gewarnt wird. Heute haben wir den Beschluß gefaßt, daß wir bei den Deutschen Bahnhöfe mit großer Mehrheit beschlossen, den Generalstreik, nachdem 12 Uhr, den Betrieb vollständig stillzulegen. Die nichtsozialistischen Eisenbahnerverbände haben die Bewegung als wilden Streik erklärt und werden unter keinen Umständen mitmachen. Auch die Beamtenbund hat sozialistischen Eisenbahnerverbandes sagen den Streik erzwungen ab. Heute

wurde in den Versammlungen ein Schreiben des Hauptvorstandes des sozialistischen Eisenbahnerverbandes in Berlin verlesen, worin ein Streik auf das schärfste mißbilligt, jede Streikunterstützung abgelehnt und darauf hingewiesen wird, daß der Verband sich auf keinen Fall für einen solchen Generalstreik einsetzen werde. Außerdem wurde mitgeteilt, daß die Reichstagsfraktionen der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen sich gegen einen Streik erklärt hätten. Bei den übrigen sozialistischen Gewerkschaften soll keine Geneigtheit bestehen, den Streik irgendwie zu unterstützen.

Diese Meldung beleuchtet viel besser die ganze Situation als die „Kampffanfaren" der „Roten Fahne" und wirft ein arges Schlaglicht auf die Hilflosigkeit der Eisenbahner. Diese ganze Will- und Kann-nicht-Kämpferei kann man auf die einfache Formel bringen:

Wollt ihr eigentlich wohl, aber wollt ihr nicht? Die Kampforganisationen sagen nein. Also ist Disziplin und marschiert aber schweinisch den Krempel hin und nehmt euer Schicksal selbst in die Hand.

Streiks

Der Streik in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.

Der Streik der zirka 45.000 Arbeiter und Arbeiterinnen der süddeutschen Uhrenindustrie geht unvermindert weiter und nicht von beiden Seiten will großer Erbitterung gerührt. Es ist das erstmal, daß in der waldbewohnten Uhrenindustrie im südlichen Badischen und Württembergischen Schwarzwald ein derartig gewaltiger Machtkampf zwischen Kapital und Arbeit ausgefochten wird. Die Tatsache, daß das in vielen Hunderten von Schwarzwalddörfern zerstreut wohnende Proletariat dieser Industrie mit einer so beispiellosen Zähigkeit und Entschlossenheit diesen Kampf führt, obwohl es bisher in seiner großen Mehrheit unter dem Einfluß der Duldsamkeit und Zurückhaltung reaktionärer Gewerkschaftsführer, lässt der ganzen Welt den Beweis, daß die Uhrenkapitalisten ihre Lohnsklaven bis aufs Blut ausbeuten.

Aussperrung in der württembergischen und badischen Holzindustrie.

In der württembergischen und badischen Holzindustrie hat sich der Lohnkampf zu einer vom Unternehmertum herausbeschworenen Machtprobe ausgewachsen. Nachdem die Holzindustriellen die Forderungen der Holzarbeiter und den Vorgeschlag vorsichtig eines Unparteiischen strikt abgelehnt hatten, traten in einigen Betrieben der Stuttgarter Aßwerkindustrie die Arbeiter ganz spontan in den Streik. Die Unternehmerverbände der Holzindustrie haben den Beschluß gefaßt, am 20. Januar über sämtliche Betriebe Württembergs und Badens Aussperrungen zu verhängen. In Stuttgart und in der ganzen Mittelindustrie steht die Arbeit. Welche Ausdehnung die Aussperrung in den Bezirken Gäubiet Ettlingen und Baden angenommen hat, läßt sich noch nicht übersehen.

In dem Riesenstreik in der Schwarzwälder Uhrenindustrie nun die Aussperrung in der süddeutschen Holzindustrie. Die schon immer als reaktionär bekannten süddeutschen Unternehmer betrachten sich offenbar als Scharfmacher der gesamten deutschen Scharfmacher.

Weberstreik in Augsburg.

Tu. Augsburg, 20. Januar.

In den großen Spinnereien und Webereien in Augsburg sind sämtliche Weber in den Ausstand getreten, weil die Fabrikleitung einer Anzahl Weber gekündigt hat, die sich weigerten, drei Webstühle zu bedienen.

Arbeiter-Eltern!

Von einem Jugendgenossen erhalten wir folgende Zeilen mit der Bitte um Veröffentlichung:

Genossinnen und Genossen! Ihr habt euch der kommunistischen Bewegung angeschlossen. Ihr wollt Kommunisten sein! Ihr holzt, ihr kämpft gegen die jetzt bestehende kapitalistische Gesellschaft, und wollt einst eine neue Welt aufbauen, die kommunistische Gesellschaft. Der Kampf ist riesig schwer! Wir wissen es alle, und es ist jedes Kommunisten heilige Pflicht, den Kampf gegen den bürgerlichen Staat, die verrottete Gesellschaft nicht nur mit der Waffe in der Hand, nicht nur mit Streik und Gewalt, sondern auch, überall auf geistigem Gebiete aufzutreten, mit aller Macht zu bekämpfen, die bürgerliche Ideologie in den Köpfen eurer Arbeitsbrüder und in eurer eigenen Familie herauszureißen. Genossen, tut ihr hierin ganz eure Pflicht? Es genügt nicht, kommunistisch organisiert zu sein, es genügt nicht nur zu sagen, ich arbeite in der Bewegung, ich habe eine Funktion, ich führe Referent, ich arbeite für meine Organisation, für meine Partei. Ein jeder Genosse muß erst selbst in seinem Innern kommunistisch fühlen, muß überall kommunistisch handeln, ein jeder Kommunist muß sich hervorheben aus der heutigen bürgerlichen Auffassung, eure Arbeitsbrüder müssen an eurem kleinen Handlungen erkennen, daß ihr andere Menschen seid, daß ihr die starken Menschen seid, die kommunistisches Gesellschaft aufbauen werdet. Und Genossen, als erstes ist es eure Pflicht in eurer eigenen Familie kommunistisch zu leben und zu handeln. Hier muß jeder Genosse zeigen, daß er ein anderer Mensch ist, daß er fähig ist, die bürgerlichen Auffassungen zu überwinden, daß er nicht nur dem Mitgliedsbuch nach, sondern auch in seinem ganzen inneren und äußeren Wesen Kommunist ist. Handelt ihr alle so, Genossen?

In der Familie, bei den nächsten Angehörigen muß jeder Genosse mit seiner Agitation anfangen, bei den Menschen, die ihm am liebsten sind. Jeder Genosse, der dieses nicht tut, handelt nicht kommunistisch. Hier kann jeder Genosse wirken, jeder Genosse ist fähig, etwas daß er politischer Praktiker ist. Ihr wollt den kapitalistischen Staat bekämpfen, seid zu dieser Erkenntnis gekommen, seid bereit, euer Leben für eure Idee einzusetzen und wollt heraus auch gegen die kapitalistische Ideologie in eurer Familie, bei euren Kindern kämpfen. Es kann und darf nicht geschehen, daß Genossen ihre Kinder mit Gebetbuch und Bibel erziehen, daß die Kinder in den Religionsunterricht gehen, aber das Genossen ihre Kinder ins Kino oder in bürgerliche Spielgärten und Turnvereine schicken. Genossen sie dieses tun, verständigen sich an ihren Kindern und mit Kommunisten. Und nur zu den schulentlassenen Kindern. Wo sind diese? In der Kommunistischen Arbeiterjugend? Nein; hier findet man fast keinen. Genossen, ist es nicht eure heilige und große Pflicht für eure Kinder, für den Geist, für die Seele eurer Kinder zu sorgen. Ihr habt euch selbst an euch erziehen, wie Kommunisten sein und handeln gelernt. Soll mit euren Kindern dasselbe geschehen, soll ihr nicht mehr Eltern zu Ehren? Bedenkt, daß eure Kinder die Träger

---

Rosa Luxemburg und die russische Revolution

Sich dies in allen tiefgehenden Zusammenhängen und Wirkungen klar vor Augen zu führen, ist geradezu elementare Pflicht der Sozialisten in allen Ländern. Denn nur an einer solchen klaren Erkenntnis ist die ganze Größe der eigenen Verantwortung des internationalen Proletariats für die Geschicke der russischen Revolution zu ermessen. Unbezweifelt kommt nur auf diesem Wege die entscheidende Wichtigkeit des geschlossenen internationalen Vorgehens der proletarischen Revolution zur Geltung, — als eine Grundbedingung, ohne die auch die größte Tüchtigkeit und die höchsten Opfer des Proletariats in einem einzelnen Lande sich unvermeidlich in einem Wirbel von Widersprüchen und Fehlgriffen verwickeln müssen.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die klugen Köpfe an der Spitze der russischen Revolution, daß Lenin und Trotzki auf ihrem Vorwärtsmarsch, von Schlingen aller Art umstellte Wege, gar manchen entscheidenden Schritt nur unter größten inneren Zweifeln und mit dem heftigsten inneren Widerstreben taten und daß ihnen selber nichts ferner lagen kann, als all ihr unten den blutigen Zwange und Drange in gärtnerischem Streubel der Geschichtsfälle eingegebenen Tun und Lassen von der Internationale als erhabenes Muster der sozialistischen Politik hingenommen zu sehen, für den nur kritiklose Bewunderung und eifrige Nachahmung am Platze wäre.

Es wäre denn verfehlt, zu befürchten, eine kritische Sichtung der bisherigen Wege, die die russische Revolution gewandelt, sei eine geistige Untergrabung des Ansehens und des tiefgewurzelten Vertrauens der russischen Proletarier, das allein die heute Tüchtigkeit der deutschen Massen überwinden können. Nichts verkehrter als dies. Das Erwachen der revolutionären Tatkraft der Arbeiterklasse in Deutschland kann einzusetzen in Gestalt der Bewegungsgesetzen des deutschen Sozialdemokratie folgen. Bewegungsgesetzen, durch deren eine Massenaktion, durch die seelischen Stimmen an irgendeine Industrie Industrie, sei es die der eigenen „Defizien" oder die der „russischen Defizien" hervorgerufen werden. Nicht durch Erzeugung einer revolutionären Fernstimmung, sondern umgekehrt: nur durch Einsicht in den ganzen furchtbaren Ernst, die ganze Kompliziertheit der Aufgaben, eine politischer Reife und ungeheuriger Geistesfähigkeit, aus kritischer Urteilsfähigkeit der Massen, die von der deutschen Sozialdemokratie unter verschiedensten Bornahmen jahrzehntelang systematisch erstickt wurde, kann die geschichtliche Aktionsfähigkeit des deutschen Proletariats geboren werden. Sich politisch mit der russischen Revolution in allen historischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen, ist die beste Schulung der deutschen und der internationalen Arbeiter für die Aufgaben, die ihnen aus der gegenwärtigen Situation erwachsen.

II.

Die erste Periode der russischen Revolution von deren Ausbruch im März bis zum Oktoberaufstand entspricht in ihrem allgemeinen Verlauf genau dem Entwicklungsschema sowohl der großen englischen wie der großen französischen Revolution. Es ist der typische Werdegang jener ersten großen Generalauseinandersetzung der im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft erzeugten revolutionären Kräfte mit der feudalen Welt der alten Gesellschaft.

Ihre Entfaltung bewegt sich naturgemäß auf aufsteigender Linie: von gemäßigten Anfängen zu immer größerer Radikalisierung der Ziele und parallel damit von der Koalition der Klassen und Parteien zur Alleinherrschaft der radikalen Partei.

Im ersten Moment im März 1917 standen an der Spitze der Revolution die „Kadetten", d. h. die liberale Bourgeoisie. Der allgemeine erste Hochgang der revolutionären Flut riß alle und alles mit: die oberste Duma, der reaktionärste Produkt des von dem Zarenstreich hervorgegangenen reaktionären Wahlrechtes, wahrhafte vermeintliche sich plötzlich in ein Organ der Revolution. Sämtliche bürgerliche Parteien, einschließlich der nationalistischen Rechten, bildeten plötzlich eine Phalanx gegen den Absolutismus. Dieser fiel auf den ersten Anturm fast ohne Kampf, als ein abgestorbenes Organ, das nur angerührt zu werden brauchte, um bald zu fallen. Auch der kurze Versuch der liberalen Bourgeoisie, wenigstens die Dynastie und den Thron zu retten, zerschellte in wenigen Stunden. Der reifende Zorn ging der Entwicklung überfrung in 2 Tagen und Stunden Stürmen, zu denen Deutschland einst Jahrzehnte brauchte. Hier zeigte sich, daß Rußland die Resultate der europäischen Entwicklung einer Jahrhundertelang realisierte und vor allem — daß die Revolution des Jahres 1917 eine direkte Fortsetzung der von 1905—1907, nicht ein Nachspiel der deutschen „Revolution" war. Die Bewegung im März 1917 trägt sie unmittelbar hart an, die seit Seit Frühjahr 1916 habe man das richtige Empfinden daher in Unternehmertreisen „bewiesen" durch die, wie nicht allgemein schonend sein dürfte, Bewerbeten für die Bildung der Zentralarbeitsgemeinschaft, die dann leider erst im Dezember 1919 im Leben trat. Clemens steht in der Anerkennung der Gewerkschaften, die Hierin liegt, einen ersten Schritt zum nationalen Ausgleich, ohne an dem Leben sicherndem Kampf um Preise einlassen zu wollen. Er fordert, daß das bürgerliche Unternehmertum sich das Gesetzlebens der Arbeiterschaft mehr anmähme wie bisher.

Clemens wünscht den Ausbau der Betriebsräte, die, so unbequem sie oben noch seien und so sehr ihnen noch die Schlacke der Zusammenbruchzeit anhafte, ein Bewell für bewährte und unbestreitbare Ungeschicklichkeit der Arbeiterschaft darstellen. Neben den Betriebsräten müsse aber ein Institut, das bereits in der chemischen Industrie seit etwa einem Jahrzehnt vorhanden sei, eingerichtet werden: die sogenannten Sozialschiedsräte.

Die Sozialschiedsräte müßten autonatim, neben die Werksleitung gestellte Beamte sein, die imstande seien, die Interessen der Arbeiterschaft in Einklang zu bringen mit dem Betriebszweck; sie müßten also das Vertrauen auch der Arbeitnehmerschaft haben. Die Sozialschiedsräte dürften unter keiner Bedingung parteipolitisch tätig sein. Jede parteipolitische Tätigkeit müsse die Arbeiterschaft von den Vertrauensleuten zurückziehen. Es genüge nicht, wenn die Sozialschiedsräte lediglich bei den großen Firmen mit beziehungsweise tausend und mehr Arbeitnehmern eingerichtet würden. Mindestens ebenso wichtig sei die Einrichtung entsprechender Organe für die mittleren und kleineren Industrie örtlich und in ganzen Industriezweigen. Bei der Wahl, die heute die Gewerkschaften vornehmen, sei es ihr unbedingt gewünscht, daß sie nur unbequeme Elemente in der Arbeiterschaft aus ihren Betrieben abzuschieben, wie es z. B. nach dem Kriegsfall in Mitteldeutschland geschehen sei. Die ganze Lust dieser nun erst recht unzufriedenen Arbeiter falle das mittleren und kleinen Werkstätte dieses über Bord gegangenen Elementen müsse von Unternehmerseite die Hand gereicht, ihr Denken aufgerichtet werden, auf höhere Ziele gelenkt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Gedanken, die hier von Clemens ausgesprochen werden, einen recht weiten Widerhall machen mögen. Die gebildeten Schichten des bürgerlichen Unternehmertums sollten jedenfalls die praktischen Vorschläge ernsthaft prüfen. Daß der Kampf ums Dasein dadurch beseitigt werden könnte, dieser gesunde Kampf um den Fortschritt des Einzelnen und der Nation, ist natürlich ausgeschlossen. Aber alle diese Kämpfe innerhalb einer Nation sollten letzten Endes nicht in den Dissonanzen des Klassenkampfes verloren gehen, sondern aufgelöst werden in der gewaltigen Symphonie nationaler Arbeit."

Das deutsche Proletariat kann sich wirklich nicht beklagen, man läßt ihm seine Religion, seine Betriebsräte und dem deutschen Proletariat soll auch — sein „Klassenkampf" erhalten bleiben. Diese Sorte „Klassenkampf" braucht man gerade, um den Kumpels das Fall über die Ohren ziehen zu können. Wann werden die deutschen Proletarier einmal den Wert ihrer „Klassenkampforganisation" erkennen und bleibe auf den Schinkenanger der Geschichte werfen, um Ernst zu machen?

Eine Justiztragödie!

Von seiten der regen Arbeiter in Sachsen und Thüringen preußischen Gerichtsbarkeit wird in Gerichtsgefängnis zu Magdeburg eine Justizgroßtat aufgeführt, die an barbarischer Grausamkeit und infernalischer Brutalität ihres Gleichen suchen kann, selbst in unserer, an solchen Episoden sehr reichen Zeit. In diesem Gerichtsgefängnis, das sich auch einen „besonderen Ruhm" erfreut, hält man unseren Genossen Fritz Ernecke aus Wettergasse fest. Gen. Ernecke wurde in den Märztagen verhaftet und hierfür nach dem Magdeburger Militärgefängnis gebracht. Die hat er an den politisch Inhaftierten verübten grausamen Mißhandlungen und die gemeine, schmutzige Behandlung von seiten der militärischen Aufsichtsbehörden und deren Untergebenen brachten den Gen. Ernecke in einen hervorragen seelisch erregten Zustand, der einem seelischen Zusammenbruch gleichzusetzen ist, daß er sich bei Stück tief aus dem Fenster stürzte. Welche weiteren Einzelheiten man, bezw. gar Aktenvorgänge von politischen Gefangenen angeschlossen hatte, dazu mag folgende Begebenheit dienen: Als der Gen. Ernecke blutüberkrönt mit gebrochenen Gliedern auf dem Straßenpflaster lag, stürzten die Soldaten über ihn her und riefen: „Schlagt doch diesen Verbrecher, diesen Hund gleich tot." Einer von diesen „Soldaten" fand eine besondere Freude daran, einen blutigen Kantoffel des Herabgestürzten auf sein Gewehr zu stülpen und ihn mit nichtsichem Gerät über die Mauer zu schleudern. Gen. Ernecke wurde nun in diesem hoffnungslosen Zustande nach dem Krankenhause transportiert. Nach ungefähr zwei Wochen wurde ihm das rechte Bein amputiert. Außerdem waren seine Nerven vollständig zerrüttet. In diesem geistig zerrütteten Zustande mußte sich der Genosse im weiteren Verlauf der ärztlichen Behandlung sechs schweren Operationen unterziehen, deren Folgen ihm körperlich und seelisch noch mehr betäubtkommen ließen. Aufsehenerregend hatten aber gerade auf dem letztangeführten Grunde die Behörden besondere Freude daran, diesen so schwer krank benieberliegenden Mann auch dort vorwährend in der schikanösesten Art zu belästigen. Doch das Schlimmste soll nun erst folgen. Nicht genug damit, daß man einem Schwerverletzten noch nicht einmal die Genesung gönnte, so erfolgten Anfang Oktober Kriminalbesuche im Krankenhaus und schleppten den noch immer kranken Genossen in das schon erwähnte Magdeburger Gerichtsgefängnis unter dem Vorwande, er solle vernommen werden". Die Schergen dieser Justiz behielten ihn aber in Haft. Eine Be

der kommunistischen Gesellschaft sind, die Zukunft, daß sie das große Werk vollenden müssen, das ihr angefangen habt. Dazu werden Menschen gebraucht, die frei sind von allen bürgerlichen und an euch liegt es, eure Kinder zu wissenden, selbstbewußten Menschen zu machen. Eure Kinder gehören alle in die Kommunistische Arbeiter-Jugend, wo sie zu Mitkämpfern der Kommunismus, zu selbstbewußten Proletariern werden. Eure Erkenntnis als Kommunisten sagt euch, daß wir mitten im Klassenkampf stehen, daß es immer einen Kampf geben wird, solange es Ausgebeutete und Ausbeuter gibt, sollen eure Kinder den allen unwissend, indifferent gegenüberstehen? Sollen eure Kinder euch später die Vorwürfe machen, daß ihr ihnen nicht den richtigen Weg gezeigt habt? Oder glaubt ihr, daß es genügt, wenn ihr nur allein kämpft, daß eure Kinder, wenn sie nicht in den Reihen der jungen Kommunisten stehen, um den Klassenkampf herumkommen? Nichts als Illusion Genossen! Es gibt keine Ausweichen vor dem Klassenkampf, vor der Revolution. Wir kämpfen uns mitten darin. Es liegt an euch, daß eure Kinder dieses erkennen, daß sie sich als Mitkämpfer an eure Seite stellen. Furchtbar, Genossen, wird es später für euch sein, wenn eure Kinder sagen werden: Mein Vater war Kommunist, hat mitgekämpft für die Befreiung der Arbeiter, aber mir, seinem Sohne, seiner Tochter, war dieses verlogt, mein eigener Vater hat mich indifferent, bis im Hals in Sumpf der bürgerlichen Gesellschaft gelassen!" Aber kann es etwas Schöneres geben, als, wenn Vater und Sohn Seite an Seite als Kommunisten kämpfen, wenn ihr immer die Gewißheit habt: meine Kinder wissen, daß sie als junge Arbeiter für ihre Befreiung kämpfen müssen, daß sie mich verstehen, und selbst gläubende Kämpfer des Kommunismus sind, und frei sind von der Moral, von verdorbenen Sitten der bürgerlichen Gesellschaft, schon im kapitalistischen Staate neue, selbstbewußte, junge Menschen der werdenden, kommunistischen Gesellschaft sind.

Es gibt nur zweierlei für eure Kinder: entweder bürgerliche Erziehung, eine Jugend inmitten der untergehenden bürgerlichen Gesellschaft, ein Hineinsitzen in die Vergnügen, die Kinos, Tanzböden, die vaterländischen Sportvereine der Bourgeoisie, ein Aufwachsen in der verlogenen, bürgerlichen Moral und Sitte, oder aber eine kommunistische Erziehung, ein Aufwachsen in der Idee des Kommunismus, ein Ringen um etwas Höheres, Besseres, ein Kampf gemeinsam mit den anderen klassenbewußten jungen Proletariern, in der Kommunistischen Arbeiter-Jugend, um ihre Befreiung gegen die materielle, gegen die geistige Versklavung im kapitalistischen Staat. Das Heranwachsen zu Menschen, die die proletarische Revolution braucht: zu klassen- und selbstbewußten Proletariern. Genossen entscheidet euch! Wollt ihr den Weg der Revolution als Kommunisten zurücklegen, so tut es ganz, etwas Halbes darf es nicht geben. Eure Seele, Seele will ich, ihr Proleten! Mit dem Herzen müssen die Genossen dabei sein. Nur mit solchen Genossen können wir siegen und werden wir die neue Welt aufbauen. Es muß Aufgabe der KAJ., der jungen Revolutionäre werden, diese überall den Genossen klarzumachen, in diesem Sinne zu wirken, dann kann jeder Genosse stolz und siegesgewiß rufen:

„Mit uns siegt die neue Welt!"

Ein Jugendgenosse der KAJ., Charlottenburg.

Ausland

Aegyptens Revolution

Die britischen Imperialisten nehmen jetzt zu ihrem Entsetzen wahr, daß Großbritannien, obgleich einer der Sieger im Weltkriege, mehr und mehr seinen Halt an den ihm unterjochten Ländern verliert. In Indien z. B. ist heute die Lage für die britischen Machthaber viel schwerer als zur Zeit des großen Militäraufstandes in den fünfziger Jahren. Der Bürgerkrieg in Irland während des Jahres 1921 war der heftigste in der Geschichte des Vereinigten Reiches, und auch Aegypten hat sich, seitdem es vor 40 Jahren von englischen Truppen besetzt ist, niemals so einmütig und konsequent gegen seine „Fremdherrschaft" erhoben, wie gerade jetzt. Die Ursache dieser Einbüßung imperialistischer Macht seitens Englands ist ohne Zweifel in der Tatsache zu suchen, daß der britische Imperialismus stark im Niedergehen begriffen ist, schon deshalb, weil trotz des fortwährenden Siegens der englische Kapitalismus ganz besonders heimsuchend in der großen Krise des Weltkapitals verwickelt ist. Denn ebenso wie Sturm und Wetter die Risse, Spalten und Löcher eines baufälligen Hauses bloßlegen, ganz so hat auch der Krieg überall im britischen Reiche die Erscheinungen des imperialistischen Verfalls, wie sie schlimmer nicht in einem, bestehenden Reiche möglich wären, an den Tag gefördert. Wenn nun die Britannien unterjochten Länder zur rebellischen, in sozialrevolutionären Gärung gekommen sind, so geschah dieses hauptsächlich, weil sie überzeugt waren, daß die alte Weltordnung zusammenbricht und daß es unmöglich ist, sie durch irgendwelche Reformmaßnahmen für die Dauer aufrecht zu erhalten.

Nun ist allen Formen nach Aegypten bis zum Weltkriege eine türkische Provinz gewesen, die aber in der Tat in englischen Händen war, d. h. militärisch und politisch ganz von England beherrscht und vom englischen Kapital ausgebeutet. Sobald England der Türkei den Krieg erklärte, hat es die formelle Oberherrschaft der Türkei über Aegypten aufgehoben und in Kairo einen Sultan englischer Selbständigkeit eingesetzt. Gegen diese Verbüßung lehnte sich das ägyptische Volk mehr und mehr auf. Bis ganz vor kurzem gab es in Aegypten zwei große politische Parteien, und zwar eine national bürgerliche der wohlhabenden Finanzmenschen, Industriellen und Kaufleute, und die andere bestehend aus Schmarotzern und Kleinbürgern Englands, die mit diesem eine Verbindung suchten. Der Führer dieser letzteren Richtung war Abdy Pascha, der ersteren — der radikal-nationalen Richtung — Zaghul Pascha, ein höchst fähiger Agitator und Organisator. Die radikal-nationale Richtung, welche die Betreibung der fremden Kaufleute erstrebte, hatte sich besonders unter den Studenten und höheren Schülern sehr stark Bahn gebrochen. So war es selbstverständlich, daß die mohammedanische Universität in Kairo zum Mittelpunkt der Revolution wurde. Die Studenten und höheren Schüler bildeten in der Tat den Stoßtrupp des großen Aufstandes. Sie waren die ersten, welche streikten und hinaus in die Straßen der Großstädte und Dörfer zogen und Kraft Revolution predigten. Hinter diesen Tausenden nun junger, fanatischen mohammedanischen Intellektuellen stellen sich dann die Millionen der ungebeuteten Bauern, Handwerker und Arbeiter. Es war im ägyptischen Aufstande so wie im Jahre 1848 in Mitteleuropa und jetzt in China, wo die Studenten und jungen Intellektuellen die Hauptträger der nationalen Revolution waren. Obgleich nun diese intellektuellen Führer in Aegypten sowohl als in China von vornherein zunächst nur von rein nationalen Motiven geleitet werden, bringt die so geschaffene Lage ihres Landes es mit sich, daß sich der nationale Kampf gegen das fremde Großkapital richtet. Dabei aber ist nicht die lauwarme einheimische Bourgeoisie, sondern die breiten Massen der ärmeren Bevölkerung die Hauptträgerin der revolutionären Bewegung. So wird der nationale Befreiungskampf hier mehr ein sozial-revolutionärer. Die eigentliche Arbeiterbewegung in Aegypten umfaßt einige gewerkschaftliche Organisationen. Auch politisch haben schon ausländische Vertreter der 2. 2½ und Amsterdamer Internationale versucht, eine Einheitsfront aufzubauen. Auch die dritte Internationale hat sich bereits an die ägyptische Arbeiterschaft zwecks Eintritt in die selbige gewandt, doch mit wenig Erfolg, weil vorderhand der nationale Kampf selbst bei den Arbeitern in Aegypten die Notwendigkeit des sozial-revolutionären Kampfes nicht zur Geltung kommen läßt.

Die englische Regierung hatte in den letzten Jahren eingesehen, daß es ihrer wäre, daß sie Aegypten allein auf Bajonettgewalt zu stützen, sondern daß sie eine Verbrüderung mit der eingeborenen Bevölkerung herbeiführen müsse. Sie setzte eine Kommission zum Studium der ägyptischen Frage ein, von welcher der schlaue britische Staatsmann Lord Milner als Vorsitzender fungierte. Diese Kommission empfahl denn auch die Räumung Aegyptens durch die provozierenden englischen Truppen, mit Ausnahme der Umgebung des Suezkanals, dieses wichtigen Verbindungsweges des britischen Weltreiches. Es war die Absicht Lord Milners, ein Kompromiß zwischen dem englischen Kapital und der ägyptischen Bourgeoisie herbeizuführen, weil diese beiden Parteien sich sehr leicht auf wirtschaftlichem Gebiete verständigen konnten. Abdy Pascha, der ägyptische Ministerpräsident, begab sich deshalb im Herbst nach London, um auf der Basis des Berichts der Milner-Kommission ein Abkommen zu treffen. Doch dieser Schritt scheiterte gänzlich an dem Starrsinn des englischen Außenministers, Lord Curzon, der Abdy Pascha einen Vertragsentwurf unterbreitete, laut welchem der heutige Zustand in Aegypten, einschließlich der englischen militärischen Besetzung, weiterhin verbleiben müsse. Abdy Pascha hätte sich wohl wie sonst gern dem Diktat der englischen Regierung gefügt, aber die ägyptische Bourgeoisie bestand darauf, eine Teilhaberschaft am britischen Reiche zu genießen. Sie wollte nicht länger der englischen Regierung verfügbar bleiben. So mußte denn Abdy Pascha die Unterschrift verweigern und seinen Posten als Ministerpräsident niederlegen. Durch diesen Schritt wurde die nationale Einheitsfront in Aegypten zerbrochen. Die Partei Zaghul Pascha reichte der Partei Abdy Pascha die Hand zum gemeinsamen Kampfe. Nun werden Englands militärisch-politischen Interessen von Lord Allenby, einem verstockten Militaristen, dem Eroberer Jerusalems im Weltkriege, vertreten. Er ging so reaktionär als nur möglich vor. Zaghul Pascha und seine Anhänger wurden verhaftet und aus Kairo fortgeschafft; die heimischen Zeitungen wurden unterdrückt und Versammlungen verboten. Ein revolutionärer Aufstand in den großen Städten, in Kairo, Alexandrien, Port Said und Suez war die Folge. Alles streikte, Studenten sowohl als Arbeiter. Die Massen errichteten Barrikaden und kämpften heldenmütig gegen das englische Militär. Es gab viele Tote auf beiden Seiten. Als auch die Bewegung sich auf das Land verbreitete, griffen die Engländer zu den bewährten weiß-terroristischen Mitteln, man führte die Prügelstrafe für politische Gefangene ein, wie sie in Polen, Ungarn, Deutschland, Spanien so „erfolgreich" zwecks Züchtung von Spitzeln und „Geständnissen" angewandt wird. Lord Allenby drohte, Fliegerbomben auf Menschenansammlungen werfen zu lassen. Kriegsschiffe der britischen Marine landeten in Alexandrien und sandten Boote mit Matrosen den Nil hinauf. Alle Gelber Zaghulos und der nationalen Organisationen wurden beschlagnahmt.

Möglich ist es wohl, daß die britische Militärdiktatur vorderhand noch einmal auf kurze Zeit in Aegypten „Ruhe" schafft. Aber das bedeutet keinen beständigen Sieg für das englische Kapital. Das ägyptische Volk ist ja sehr verbittert, noch lange dieses Joch zu tragen. Ebensowenig wie die britische Regierung in Irland das Volk durch das Zusammenschießen von Häusern und durch das An-die-Wand-Stellen von Menschen einschüchtern oder einfinden konnte, ganz so wenig wird sie es jetzt in Aegypten fertig bekommen. Das sieht die englische Bourgeoisie wohl ein, denn ihr Bestreben ist jetzt, die Abdy-Pascha-Partei von der „radikalen" scheinbar zu trennen, um mit der ersteren einen beiderseits annehmbaren Kompromiß zu schließen. Wohl wird die britische Regierung jetzt größere Opfer bringen müssen, als im Berichte notwendig gewesen wären, noch darauf kann es ihr jetzt nicht ankommen, da es anscheinend schon „aufs Ganze" geht. Und trotz alledem geht wie in Irland und Indien der Entwicklungsprozeß weiter. Der schmerzlichste Gedanke aber für das Großkapital Englands sowohl als der ganzen Welt ist, daß diese bisher nationalen Freiheitsbestrebungen in einem großen weltrevolutionären Kampf einlaufen müssen, daß sie der kleine Ausgangspunkt der gewaltigen Weltrevolution sind.

Aus Holland

Wie in den skandinavischen Ländern, so auch in Holland gibt es eine Erscheinung, die wir in Deutschland dank der sozialdemokratischen freigewerkschaftlichen Disziplin nicht kennen. Es gab dort allzeitig einige Dutzende Militärdienstverweiger, deren Haft während des Krieges sich gewaltig steigerte und an die Tausend herankroch. Bei Beginn des Sommers 21 gab es wieder einige Dutzende, unter denen der Fall „Kromhout" besonders bezeichnend, da dieser, nachdem man ihn jahrelang in den Hungerstreik einkrat. Der Fall wurde, wie erinnerlich, auch in deutschen Parteizeitungen besprochen. Das holländische revolutionäre Proletariat begann durch gewaltige Demonstrationen in den bedeutendsten Gebieten Hollands seine Sympathie mit den eingekerkerten Genossen.

Nun ist wieder ein Dutzend Militärdienstverweigerer vor einem Kriegsrichter. Einige Linke-Kommunisten, Mitglieder des syndikalistischen Vereins, beschossen, einem Kriegsgerichtsrat, Major Wertzeld, die weitere Mitarbeit gegen Gronzmann und Genossen unmöglich zu machen. Durch Zufall entkam der Major dem ihm Zugedachten und blieben die Folgen einer Bombenexplosion auf Seelenheil beschränkt. Durch Zufall aber auch wurden die an dem Plan Beteiligten ausgeforscht.

Die bürgerliche Presse Hollands ist entsetzt über die Ruhe und Gelassenheit, mit der die Genossen sich zu ihrer Tat bekennen.

Die holländische Moskauer KPD. hält selbstverständlich ebenfalls über sie her.

Wir als revolutionäres Partei haben keinen Anlaß, uns diesem Gedenkt über die Genossen, die durch ihre Tat bekennen, daß es ihnen um ihre Befreiung Ernst ist, anzuschließen.

Die Erwerbslosigkeit im Ausland

London, 20. Januar. Die Anklage der zwei Millionen englischen Arbeitslosen soll nach geäußert werden. Im letzten Oktober gab Lloyd George einem Betrag von 10 Millionen Pfund Sterling zur Vornahme von Notstandsarbeiten zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist jetzt erschöpft, und die englische Regierung erklärt, daß sie weiter kein Geld hat. Die Erbitterung der Arbeitslosen führt zu vereinzelten Aktionen. So gegen in London 2000 Erwerbslose vor das Bureau des Metallarbeiterverbandes. Die protestierten dagegen, daß der Verbandsvorstand sich angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit für Ueberstunden ausgesprochen hat. Ein starkes Aufgebot von Polizei zu Fuß und zu Pferde schützte die heiligen Personen der reformistischen Verbandsbureaukraten, die übrigens keineswegs gefährdet waren.

Aus Prag wird gemeldet: Die Zahl der Erwerbslosen in der Tschechoslowakei beträgt zur Zeit über 150 000. Das Arbeitslosengesetz dieser Republik ist aber so schmählich, daß nur 10 Prozent dieser Erwerbslosen Unterstützung erhalten.

Wie aus Zürich gemeldet wird, ist trotzdem die Statistik der Schweizer Arbeitslosen vom Ende Dezember erschienen. Sie umfaßt 80 000 Erwerbslose. Am 30. November waren es erst 80 000.

Die Freiheitsbewegung in Indien

Der englische Thronfolger ist auch seiner indischen Reise nun auch in Madras, der südindischen Großstadt, eingetroffen. Der offizielle Bericht über seiner Ankunft in Madras ist so schön, daß wir ihn wörtlich folgen lassen:

Madras, 18. Januar. Der glänzende Empfang, den der Prinz heute bei seiner Ankunft in Madras hatte, wurde durch einen plötzlichen Ausbruch einer Revolte, ähnlich wie in Bombay, gestört. Zwei Tote werden gemeldet. Truppen und Panzerwagen patrouillieren in den Straßen. Die Lage scheint in Ordnung."

Man kann sich denken, wie groß die Erbitterung der indischen Volksmassen gegen den Vertreter der britischen Gewaltherrschaft ist, wenn selbst die Hofnachrichten so viel zugestehen müssen!

London, 18. Januar. Reuter meldet aus Calcutta: Das nationalistische Kongreßkomitee von Nordcalcutta versuchte, entgegen dem Verbot der Regierung, eine Sitzung abzuhalten. Die Polizei verhaftete den Vorsitzenden und 19 weitere Mitglieder. Ein neuer Versuch, eine Sitzung am Abend abzuhalten, führte zur Verhaftung von 114 Personen.

Streik der chinesischen Seeleute.

Infolge Streiks der chinesischen Seeleute ist die Ausreise der Ozeandampfer aufgeschoben worden. Die Flußschiffahrt liegt vollkommen still.

Aus der Partei

Am Sonntag, den 29. Januar 1922 findet in Magdeburg eine Bezirkskonferenz der Wirtschaftsgebiete Sachsen-Anhalt statt:

Provisorische Tagesordnung lautet:

1. Politische Lage,
2. Organisationsfragen,
3. Partei und AAU.
4. BAUK. oder Rote Hilfe,
5. Jugend,
6. Verschiedenes.

Wir ersuchen die Ortsgruppen zu der Tagesordnung Stellung zu nehmen und entsprechende Anträge dem geschäftsführenden Ausschuß in Magdeburg zu übermitteln. Wegen der Wichtigkeit der Konferenz müssen die Ortsgruppen unbedingt Delegierte senden, näheres geht euch durch Rundschreiben zu.

Der geschäftsführende Ausschuß des Wirtschaftsgebietes Sachsen-Anhalt.

Genossen!

Sammelt für den Pressefonds.

Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29.

Mitteilungen

16. Bezirk. Mittwoch, den 25. Januar 1922 Mitgliederversammlung im bekannten Lokal pünktlich ½8 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

18. Bezirk. Bezirks-Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 25. Januar, abends ½8 Uhr in Grünau, Köpenicker Str. 68 im Lokal „Zur grünen Ecke". Alle Mitglieder des Bezirks müssen pünktlich erscheinen.

Ausschuß.

Die Ortsgruppe Grünau hat einstimmig beschlossen: Reinhold Masionka, Grünau, Köpenicker Str. 68, ist wegen parteischädigendem Verhalten aus der Partei ausgeschlossen.

Oeffentliche Quittungen der KPD.

Aus Magdeburg einen ein auf Sammellisten: Nr. 1 64 M., Nr. 2 87,50 M., Nr. 3 39 M., Nr. 4 9 M., Nr. 5 152 M., Nr. 6 38 M., Nr. 7 187 M., Nr. 9 145 M., Nr. 10 56 M., Nr. 11 150 M., Nr. 12 76 M., Nr. 13 158 M., Nr. 14 76 M., Nr. 16 20 M., Nr. 17 35 M., Nr. 18 118,50 M., Nr. 20 115 M., Nr. 21 127 M., Nr. 22 24 M., Nr. 23 195 M., Nr. 24 145 M., Nr. 26 240 M., Nr. 27 170 M., Nr. 28 24 M., Nr. 31 42 M., Nr. 82 205 M.

Sonstige Sammlungen:

Ortsgruppe Eiten 12,50 M., Kriegsmarine von der Magdeburger KPD.-Versammlung 141,55 M.

Wir fordern hiermit die Genossen der KPD. und KAJ. auf, die Sammellisten 8, 15, 19, 25, 33, 30 sofort abzusenden, sowie wir uns somit gezwungen sehen, die Genossen namhaft zu machen.

Verantwortl. Kass.: Zentralausschuß der KPD. KAJ., AAU., Wirtschaftsgebiet S.-A.

Die neue Broschüre

„Der historische Materialismus"

von Hermann Gorter

ist jetzt erschienen und wird den Abonnenten sofort zugestellt.

Preis 7.— M.

Die erste Auflage ist bereits vergriffen und kostet das Exemplar der nächsten Auflage infolge der erhöhten Papier- und Druckpreise 9.— M.

Verlag der KPD., Landsberger Straße 6.

Verantwortl. Redakteur: Holland, Köpenick. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. Inhaber: Emil Schubert, Charlottenburg. Druck: Max Roßner, Berlin, Alexanderstraße 110.

3. Jahrg. Nr. 7. Preis 75 Pf.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7 Nr. 490 29. — Versand unter Streifband: für Berlin 10.— M., nach auswärts 12.— M., nach dem Ausland 20.— M. monatlich.

Freiwillige Versklavung oder Kampf um die Macht

Bis zum 27. Januar soll die deutsche Bourgeoisie ihren Garantieplan vorlegen. Das heißt, die Unterlagen erstens dafür, auf welche Weise der von den Partnern verlangte Tribut aus dem Proletariat herausgeschunden werden soll, und zweitens, was ja zu diesem „Garantieplan" gehört, die Sicherungen (lies Knebelungen), die man anzuwenden gedenkt, wenn die Sklaven zu murren beginnen. Die Belastungsprobe ist diesmal eine schwere. Schon fangen verschiedene Teile der Sklavenbataillone an, über die Stränge zu schlagen, an der „Disziplin" zu rütteln. Gewiß, sie sind sich dessen noch nicht bewußt, was sie machen, doch ist eine solche Tatsache, sind solche Symptome, weil man doch im Interesse des „Volkswohles" dagegen einschreiten muß, geeignet, die Proleten stutzig zu machen. Dies gilt es zu vermeiden. Deshalb muß alles getan werden, um diese Störungen „ungeschulter" Elemente zu verhindern, und zwar von den hungernden Proleten selbst.

Was dieser „Garantieplan" bedeutet, darüber sind sich die „Führer" des Volkes alle einig. Wer allein die ganze [illegible] hat zu schleppen hat, darüber besteht ebenfalls kein Zweifel. Wozu denn nun all diese „Verhandlungen"? Dieses Feilschen gegenseitig? Wozu denn dieses Gerede von „unannehmbar" und „äußerste Grenze" usw.? Besteht denn irgendein Unterschied in der Wirkung, kann sie durch die Art der Verschacherung der Arbeitsklassen abgeschwächt oder gemildert werden? Glaubt dies selbst von diesen parlamentarischen Freßschen jemand?

Nein! Das ist auch nicht der Zweck des Feilschens. Der Zweck des Sturmes im Wasserglase, der künstlich erzeugt wird, ist der, den Proleten blauen Dunst vorzumachen. Dem Proletariat vorzutäuschen, als gäbe es auf diese oder jene Weise im Kapitalismus einen Weg, um das Proletariat von den Folgen der Kapitalskrise zu verschonen. Der Zweck ist der, den Zorn des Proletariats zu entfesseln, die durch die schon begonnene furchtbare Ausnutzerung erzeugte Wut aufzufangen und auf eine Weise verpuffen zu lassen, daß kein Schaden angerichtet wird.

Soeben meldet der „Vorwärts", daß aus der „Sachverfassung" nichts wird — weil das Großkapital nicht will. Daß die „Zwangsanleihe" das „äußerste" wäre — und Rathenau eine von den wenigen führenden Wirtschaftsgrößen wäre, die unbedingt freie Hand haben müßten. Und das Großkapital wird sich nicht nötigen lassen, es wird durch „freiwillige Kredithilfe" in der „Not des Vaterlandes" seinem Manm stehen. Diesen Kreislauf haben alle erkannt. Es bliebe also der einzige Ausweg, den Bankerott zu erklären und die offene Frohne der Kapitalsknechte zu zeigen.

Doch die Scharken haben aus der Erfahrung gelernt. Ist die Arbeiterklasse nicht selbst in den Krieg hineingetaumelt? Ist die Arbeiterklasse nicht in den „Frieden" hineingetaumelt? Warum soll sie nicht in die „Wiedergutmachung", in den Wiederaufbau hineintaumeln? Hat die Arbeiterklasse nicht jedesmal selbst ihre eigenen Henker gewählt? Warum soll sie dies nicht jetzt wieder tun?

Die Verelendung steigt. Streiks brechen aus. Arbeitslose werden als Sklaven nach Bayern verkauft. Die Zuchthausgesetze werden verabschiedet. Sie sind notwendig, um die Knebelung des Proletariats zu garantieren. Dies alles kann für das Kapital nur zu einem guten Ende gebracht werden — vorderhand wenigstens — wenn die Wut der Arbeiter abgelenkt wird von den Vorbereitungen für seine restlose Versklavung.

Die „Arbeiterregierung", „Auflösung des Reichstags", „Neuwahlen", das sind die Parolen, mit denen man trotz die Luft erzeugte, die man gebrauchte, um Zeit zu gewinnen. Um die Hände frei zu bekommen. Um mit verdoppelter Energie auf das Ziel loszusteuern. Das Proletariat hat ja anderes zu tun. Es kann sich gegenseitig die Köpfe einschlagen — für einen neuen Reichstag. Das Proletariat übernimmt auf diese Weise selbst die Verantwortung für sein Schicksal, für seine Versklavung; und die Konterrevolution hat ihre Atempause. So wiederholt sich jener unheilvolle Kreislauf stets von neuem. Immer fester kettet das Proletariat sein Schicksal an die Existenz des Kapitals, das es, leben zu können, vernichten muß.

Die Arbeiterklasse gräbt sich das eigene Grab, wenn sie nicht begreift, daß das Kapital sein Todfeind ist, und daß sie nichts mit ihm gemein haben kann, daß sie sich erhoben muß, um mit eiserner Faust diesen ganzen Krempel über den Haufen zu werfen, und daß es nur eine Losung geben kann: Mit den Räten für die Räte.

Internationale Arbeitsgemeinschaft oder internationaler Klassenkampf?

Ein Augenblick grundsätzlicher, folgenschwerster Entscheidung steht wiederum für das Proletariat bevor. Die Politik des internationalen Großkapitals, unter englischer und amerikanischer Führung, die Politik der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und der ihr untersstehenden Parteien, die Politik der russischen Regierung und der 3. Internationale — sie alle treiben, von verschiedenen Seiten her, auf ein Ziel los: auf die Herstellung der internationalen „Arbeitsgemeinschaft" zwischen Kapital und Arbeit, auf die Aufrichtung des internationalen „Burgfriedens".

Die internationale Konzentrationspolitik des Großkapitals ist in Cannes an einer gefährlichen Klippe gerade vorbeigekommen, und zwar eben dadurch, daß in Frankreich Poincaré Ministerpräsident wurde. Sein Vorgänger Briand hatte den englischen Plänen öffentlich schon zu sehr nachgegeben; die französische Rüstungsindustrie hatte nicht Lust, die Unkosten einer teilweisen Umstellung auf sich zu nehmen, wie sie in England und Amerika vor sich geht, und das vom ihr nationalistisch aufgepeitschte Kleinbürgertum hätte eine weitere Fortsetzung der Briandschen Politik durch Briand selbst ohnehin bald unmöglich gemacht. Poincaré als Vertrauensmann des nationalen Blocks hat zwar gewisse Rückschläge in der Form zu nehmen — weshalb er auch vorzieht, Geheimverhandlungen zu führen —, aber er kann die Politik Briands viel leichter durchführen, da er eine viel geringere Opposition im rechten Flügel der Bourgeoisie gegen sich hat.

Daß dies tatsächlich der Sinn des französischen Ministerwechsels ist, läßt sich ohne weiteres entnehmen aus der französischen Zustimmung zum Moratorium für Deutschland, und vor allem zur Konferenz in Genua unter Teilnahme Deutschlands und Rußlands. Diese Konferenz zur Wiederaufrichtung der kapitalistischen Weltwirtschaft in Europa und Vorderasien wird zustande kommen; Rußland, Sowjetrußland ist zu ihr eingeladen und hat seine Teilnahme zugesagt. Die Tendenzen zur Ueberbrückung der inneren kapitalistischen Gegensätze sind vorläufig noch immer weit stärker als die Neigung zum ganzen Austrag der Konkurrenzkämpfe. Gegenwärtig bilden sich erst die großen Körper, die dann erst versuchen werden, sich an die Grenzen ihres Machtbereichs heranzutasten, um schließlich wieder in vergrößertem Maßstabe aufeinanderzuprallen.

Vorerst aber müssen die festen Stellungen des Kapitals überall neu ausgebaut werden. Vorerst ist die Einheitsfront über die ganze Welt nötig, um das Proletariat durch Polizei, Gerichte und Hungersnot zu zwingen, seine „überlebenen" Ansprüche aufzugeben, nämlich seine Ansprüche auf Existenzmöglichkeit — größere Ansprüche ist es ja noch nicht gewohnt zu stellen.

Dieser Einheitsfront des Kapitals beseitigt sich Sowjetrußland einzureihen. Krassin hat sich von einem Mitarbeiter des „Manchester Guardian" aussragen lassen und hat ihm, wie die Deutsche Allgemeine Stimmen-Zeitung am 19. d. Mts. mitteilte, gesagt,

„es sei unmöglich, der zunehmenden Verherrung Europas und dem Niedergange der Länder ein Ende zu bereiten, solange die herrschenden Länder sich nur von ihren eigenen Tagesinteressen leiten ließen. Der Versailler Vertrag müsse abgeändert werden, nicht nur im eigenen Interesse der Sieger, sondern auch der Besiegten. Der Vernichtung des Wirtschaftslebens Deutschlands und der Zerstörung seiner Erzeugungsmittel müsse, bedingslosen Entscheidung (?d. R.) und infolge der vom Standpunkt der Produktion sinnlosen Zerreißung Deutschlands müsse ein Ende gemacht werden. Kraßin fügte hinzu, ohne die Wiederherstellung Rußlands gebe es keinen Weg aus der europäischen Krise heraus."

Diese Aeußerungen, die ebensogut Lloyd George oder Rathenau oder irgendein anderer bürgerlicher Politiker oder Wirtschaftler hätte machen können, werden trefflich ergänzt durch den Satz, den ein Vertreter der Sowjetregierung, gleichfalls laut „DAZ.", in Riga in einem Interview gesprochen hat:

„Die Sowjetregierung werde jedoch in Genua betonen, daß Sowjetrußland nicht nur als Ausbeutungsobjekt zu werden sei. Vielmehr werde sie — — Gegenforderungen stellen."

Man braucht kaum etwas hinzuzufügen. Die begonnene Linie des kapitalistischen Aufbaus Rußlands wird konsequent fortgesetzt. Sowjetrußland soll „nicht nur Ausbeutungsobjekt" sein — die Regierung wird vielmehr fordern, daß sie anerkannt und daß ihre Existenz garantiert wird. Und wenn diese Regierung den Kapitalisten die Ausbeutung Rußlands garantiert, so werden die Kapitalisten der Regierung gerne die Existenz garantieren. Wer schließlich die Produktionsmittel in

Zum Streik der Eisenbahner

Die Eisenbahner werden ihres letzten Sieges nicht froh. In ganz Mitteldeutschland und in der „sozialistischen Republik" rumort es. In Leipzig, Dresden, Chemnitz stehen die Eisenbahner im Streik.

Hier erleben wir ein Schauspiel für Götter. Die „Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner", eine rein bürgerliche Gewerkschaft, erklärt den Streik für einen „berechtigten", während die „freien Gewerkschaften" den Streik als einen „wilden" brandmarken. Selbstverständlich ist das Leitmotiv der ebensalls gelben Reichsgewerkschaft nur dies, im Trüben zu fischen. Dumme zu fangen, denn das Ziel, den Streik zum Zusammenbrechen zu bringen, ist das Ziel aller.

Die Eisenbahnarbeiter schwirren nun zwischen Abstimmung und Streik, zwischen „mild" und berechtigt hin und her und wissen nicht, wohin mit ihren Leiden. Eine Streikleitung hat sich gebildet aus den „drei sozialistischen Parteien". Die „Rote Fahne" redet diesen Eisenbahnern guten Mut zu. Sie hofft bei dem unvermeidlichen Zusammenbruch dasselbe wie die Reichsgewerkschaft. Die „Rote Fahne" meldet:

„Ostrau! Die Generalstreikleitung der sächsischen Eisenbahner durch Aufsätze bekannt gab, daß für sie die Streikleitung nicht besteht, nur so lange, wie der Streikleitung die Gewährung eingehalten, Milch-, Lebensmittel- und Kohlenzüge fahren zu lassen."

Die Eisenbahner lassen sich aushungern, wirtschaftlich ruinieren und geben dann ihren Gewerkschaftsbossen eine willkommene Gelegenheit zur „Reinigung der Bewegung". Sie merken so lange abzumüdigt und verraten von alten sein, solange ihre Kämpfe kein Ziel haben, und das Ziel kann heute, wo das Kapital nur leben kann, wenn es das Proletariat in die Sklaverei zurückwirft, nur sein die Herrschaft der Arbeit überhaupt. Die Diktatur des Proletariats!

Die Arbeiter schlafen

Am Sonntag haben unsere Genossen in der Lichtenburg und in anderen Kerkern der Bourgeoisie den Hungerstreik begonnen. Seit acht Tagen haben wir den Arbeitern zugerufen, daß ihre gefangenen Klassengenossen die Freiheit oder den Tod wollen. Wir haben die Arbeiter aufgerufen, den Generalstreik zur Befreiung aller eingekerkerten Revolutionäre vorzubereiten.

Aber die Arbeiter schlafen. Sie wissen noch nicht, was sie wollen. Sie wissen noch nicht, was sie tun müssen. Sie haben noch immer nicht gemerkt, daß ihnen allen schon die Ketten an Armen und Beinen klirren. Die Arbeiter fragen noch: Was habe ich davon? Sie merken noch immer nicht, was sie von ihrem Mostherrlichen haben: die Einbeziehung, den Hunger, die Krankheit im Bett, das schreckliche Joch im Genick.

Die einzerkerkerten Revolutionäre sind alle solidarisch. Sie haben auf den Ruf aus der Lichtenburg geantwortet. Auch sie wollen Freiheit oder Tod.

Aber die Arbeiter, die sich noch „frei" fühlen, sind noch nicht solidarisch. Das Häuflein der Revolutionäre ist noch zu klein.

Genossen in den Zuchthäusern! Hört unsere Stimme! Geht nicht allein in den Tod! Spart euer Leben für die Revolution! Brecht den Hungerstreik ab! Dieses Proletariat in seiner tiefen Erniedrigung, es braucht gerade euch. Denn es wird der Tag kommen, wo die Not unerträglich wird, wo die Sklaven sich aufbäumen. Habt Geduld, Kameraden!

Einst kommt der Tag, da wir uns rächen,
Dann werden wir die Richter sein.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands.